Luca Guerreschi

Antinaturalistische Strategien in *Jenseits von Gut und Böse*

Abstract: Antinaturalistic Strategies in *Beyond Good and Evil*. Naturalistic interpretations of Nietzsche's thought ultimately appeal to two arguments. On the one hand, when tracing various human phenomena back to processes sufficiently explicable by the natural sciences, it would appear that Nietzsche was pursuing a de facto naturalization program. On the other hand, in BGE 230, the need for the naturalization of human beings as a whole is often interpreted as an argument de jure. After outlining some basic features of contemporary naturalism and showing its incompatibility with Nietzsche's philosophy, I argue in this paper that neither the de jure nor the de facto argument can be understood in a naturalistic sense. The task of "translating man back into nature" in BGE 230 is indeed turned against a point of view held by "old metaphysical bird-catchers." An analysis of the manuscript and a comparison of it with the preface to HH I, in which this figure is used in the opposite sense, suggests rather that Nietzsche conceives of the renaturalization of the human in a deceptive way, that is, as one of those numerous "snares and nets for unwary birds" scattered throughout his works. Widening this view, a similar dynamic arises with respect to the de facto argument. In the concluding section, I highlight how, in *On the Prejudices of Philosophers*, certain naturalization operations are countered by as many arguments to the contrary. Such sudden shifts in perspective seem to indicate, at least in *Beyond Good and Evil*, a desire to subvert naturalism from within.

Keywords: Epistemology, Naturalism, Nature, Philosophical anthropology

1 Nietzsches „Naturalismen" *avant la lettre*

Eine Art „Ideologie" der gegenwärtigen analytischen Philosophie – so hat der gewiss unverdächtige Jaegwon Kim einmal den Naturalismus genannt.[1] Hilary Putnam wählte stattdessen das Substantiv „Orthodoxie". Von der eigenen philosophischen Position zu sagen, dass sie „naturalistisch" sei, komme demnach der in der Sowjetunion gebräuch-

1 Jaegwon Kim, „The American Origins of Philosophical Naturalism", in: *Journal of Philosophical Research* 28 (2003), 83–98: „If current analytic philosophy can be said to have a philosophical ideology, it is, unquestionably, naturalism" (84).

Luca Guerreschi, Technische Universität Berlin, Fakultät I: Geisteswissenschaften, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Deutschland, E-Mail: lucaguerreschi@hotmail.com

Nietzsche-Studien 52 (2023), 124–147 Published online September 09, 2023

Open Access. © 2023 bei den Autorinnen und Autoren, publiziert von De Gruyter. Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.
https://doi.org/10.1515/nietzstu-2023-0004

lichen Erklärung nahe, „in Übereinstimmung mit dem Genossen Stalin“ zu sein.[2] Wie immer man den Ton dieser Stellungnahmen beurteilen mag: Es steht fest, dass der Naturalismus heute die Hauptrichtung der Philosophie angloamerikanischer Provenienz darstellt. Unter solchen Bedingungen ist es kaum verwunderlich, dass die englischsprachige Sekundärliteratur auch bei Nietzsche – und trotz seiner Abneigung gegen Ideologien und Orthodoxien – die Vorzeichen des Naturalismus gesucht und gefunden hat. In der daraus entstandenen Debatte wird sehr oft die Frage erörtert, welche Variante dieses Ismus besser dafür geeignet ist, um seinem Denken zugeschrieben zu werden. Dass er als ein solcher Vorläufer anzusehen ist, gilt als beinahe unbestreitbar.

Über die Definition des Wortes „Naturalismus“ herrscht in der Philosophie allerdings Uneinigkeit. Es wird häufig bemerkt, dass die Vielfalt an Konzeptionen, denen dieser Terminus zugrunde liegt, eine eindeutige Bezeichnung desselben schwierig, wenn nicht unmöglich macht. Selbst ein erklärter Naturalist wie David Papineau hat festgestellt: „The term ‚naturalism‘ has no very precise meaning in contemporary philosophy.“[3] Das *Historische Wörterbuch der Philosophie* gibt ebenfalls an, dass aus den unterschiedlichen Bedeutungen, die dabei dem Naturbegriff gegeben werden, entsprechend unterschiedliche Ansichten entstehen, „die zumeist nicht genau definiert, sondern nur vage umschrieben sind.“[4] Nicht zufällig wird etwa unter ontologischen, methodologischen, epistemologischen, strengen, liberalen, nicht reduktionistischen sowie vielen anderen unterschiedlich adjektivierten Naturalismen differenziert. Angesichts der relativen Undurchsichtigkeit, die aus dieser Vielfalt von Verzweigungen hervorgeht, ist es zunächst den Versuch wert, wenn nicht einen gemeinsamen Nenner, so doch die Mindestvoraussetzungen naturalistischer Theorien zu identifizieren.

Von der Wortbedeutung her bezeichnet Naturalismus eine Welterklärung, die im weitesten Sinne die Natur ins Zentrum rückt. Wie andere philosophische Verständnisse mit dem Suffix -ismus erhebt aber auch der Naturalismus den höheren Anspruch, die Wirklichkeit *im Ganzen* unter den in seinem Wortstamm enthaltenen Begriff zu subsumieren, d. h. hier als Natur zu fassen. Doch die Natur, so wie sie im naturalistischen Weltbild verstanden wird, stellt sich bei näherem Hinsehen als ein philosophisch leerer Begriff heraus. Denn das Recht, Aussagen über sie zu treffen, wird mit gutem Grund nur den Naturwissenschaften vorbehalten. Demgemäß haben Geert Keil und Herbert Schnädelbach konstatiert, der philosophische Naturalismus sei „weniger ein Ismus der *Natur* als ein Ismus der Natur*wissenschaften*.“[5] Hinsichtlich der Frage, was

2 Hilary Putnam, „The Content and Appeal of ‚Naturalism‘“, in: Mario De Caro / David Macarthur (Hg.), *Naturalism in Question*, Cambridge, MA 2004, 59–88: 59.

3 David Papineau, „Naturalism“, in Edward N. Zalta (Hg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, 2007: https://plato.stanford.edu/archives/sum2021/entries/naturalism/.

4 Günter Gawlick, „Naturalismus“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Basel 1984, 517 f.

5 Geert Keil / Herbert Schnädelbach, „Naturalismus“, in: Geert Keil / Herbert Schnädelbach (Hg.), *Naturalismus. Philosophische Beiträge*, Frankfurt a.M. 2000, 7–45: 12.

genau einen derartigen Ismus ausmacht, erweist sich der Sachverhalt als ausgesprochen komplex.

Eine sehr allgemeine, bis heute verwendete Definition formulierte John Dewey bereits im Jahr 1944: „the naturalist is one who has respect for the conclusion of natural science."[6] Aus gegenwärtiger Sicht aber, so wird oft eingewandt, ist diese Bezeichnung anachronistisch geworden. Kaum ein Intellektueller, der ernst genommen werden möchte, argumentiert noch aus jenem Mangel an Respekt für die Naturwissenschaften, den Dewey den damaligen Antinaturalisten vorwarf.[7] Ein damit zusammenhängendes Missverständnis besteht ferner in der Annahme, dass antinaturalistische Positionen mit einer wissenschaftsskeptischen oder -feindlichen Haltung verbunden sein müssen. Dies zu behaupten, wäre ein Trugschluss. Auch von einem nicht- oder gar antinaturalistischen Gesichtspunkt aus ist die wissenschaftliche Kultur, wenngleich unter kritischem Vorzeichen, unbedingt in Schutz zu nehmen und zu fördern. Achtung vor den Naturwissenschaften reicht insofern nicht aus, um einen Ismus derselben zu fundieren.

Eher als Respekt ist es eine philosophische Deferenz ihnen gegenüber, die den Naturalismus auszeichnet. Besonders deutlich wird dies an einem weiteren programmatischen Punkt naturalistischer Strömungen, demzufolge die Philosophie in einem Kontinuitätsverhältnis zur Naturwissenschaft stehen soll. Ursprünglich geht dieses Prinzip auf Willard V. O. Quine zurück, der es wie folgt formulierte: „Naturalistic philosophy is continuous with natural science. It undertakes to clarify, organize, and simplify the broadest and basic concepts, and to analyze scientific method and evidence within the framework of science itself."[8] Solche Kontinuität kann und wird darüber hinaus auch in dem trivialeren Sinn verstanden, dass philosophische Theorien die neueren Resultate der Naturwissenschaften berücksichtigen bzw. ihnen zumindest nicht widersprechen

6 John Dewey, „Antinaturalism in Extremis", in: Yervant H. Krikorian (Hg.), *Naturalism and the Human Spirit*, New York 1944, 1–16: 2.

7 Insbesondere wandte sich Dewey gegen eine zunächst in der US-amerikanischen akademischen Welt vertretene und folglich von der dortigen katholischen Presse aufgenommene Meinung, die das materialistische, agnostische und säkularisierte Denken dafür verantwortlich machte, das christliche Fundament der Demokratie aufgelöst und somit das Aufkommen des Faschismus in Europa vorbereitet zu haben. Zu den intellektuellen Figuren, die dazu beigetragen hätten, gehörten nach einem von Dewey polemisch zitierten Zeitungsartikel u. a. Kant und Carlyle, William James und Herbert Spencer, William McDougall und Henri Bergson, Arthur de Gobineau und Houston Stewart Chamberlain. Dewey bemerkt: „The grouping together of men whose philosophies have nothing, or next to nothing, in common except denial or neglect of the dogmas of Roman Catholic theological philosophy, which is held up by its adherents as providing the sole basis of a ‚free' as well as an ordered society, is a commentary on the careless intellectual criteria prevailing in this circle" (Dewey, „Antinaturalism in Extremis", 5). Die Polemik gegen den „obscurantic obstructionism" theistischer Prägung – zumal im Lichte dieses politischen Zusammenhangs – erscheint als durchaus berechtigt; aus demselben Grund bleibt sie jedoch zu weiten Teilen an historisch-geografische Bedingungen der US-amerikanischen Debatte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gebunden.

8 Willard Van Orman Quine, „Naturalism; Or, Living Within One's Means", in: *Dialectica* 49.2/4 (1995), 251–261: 257.

sollen. Oder aber man fasst sie als eine striktere methodische Kontinuität auf, welche vorschreibt, dass die Philosophie sich die in den empirischen Wissenschaften verwandten Methoden anzueignen hat.[9] Laut Brian Leiter hielt Nietzsche, dem somit der Titel eines methodologischen Naturalisten zustehe, an beiden erwähnten Prinzipien einer „Result Continuity" und „Method Continuity" fest.[10] Gegen diese Interpretation sprechen allerdings zentrale, im Folgenden zu analysierende Argumentationslinien aus dem ersten Hauptstück von *Jenseits von Gut und Böse* (1886), die der Kontinuitätsthese in beiden Hinsichten entgegenstehen.

Ein Kontaktpunkt zwischen Nietzsches und der naturalistischen Philosophie liegt dennoch, so scheint es, zumindest in einer negativen Bedingung der Letzteren: „Naturalism on any reading is opposed to supernaturalism."[11] Sofern man aber übernatürliche Phänomene im strengen Sinne – Mysterien, Wunder, göttlich-dämonische Interventionen, die das natürliche Geschehen beeinflussen – aus unserem Weltbild ausschließt, besagt „Naturalismus", als das Gegenteil von Supranaturalismus begriffen, nichts anderes als „rationales Denken". Aber auch über intramundane Ereignisse hinaus, die die Naturgesetze überschreiten würden, wird von einem naturalistischen Gesichtspunkt jeder argumentative Rekurs auf eine nicht empirisch prüfbare, außerweltliche, übersinnliche Dimension oder Entität für unzulässig gehalten. In diesem letzteren Sinn wäre Nietzsche ohne Frage zu den Naturalisten zu rechnen. Schaut man jedoch etwas genauer hin, so droht die definitorische Zurückweisung des Übernatürlichen, sobald sie präzisere Konturen annimmt, auf ein falsches Dilemma hinauszulaufen. Ihrer scheinen sich manche Befürworter des Naturalismus als eines rhetorischen Kunstgriffs zu bedienen, um sämtliche Gegenpositionen, denen auch – aber nicht nur – theistische, kreationistische und weitere Ansichten dieser Art zugehören, als vorwissenschaftliche Irrationalismen zu diskreditieren.[12] Dem liegt noch keine intellektuelle Unredlichkeit zugrunde, sondern es ist einer dem naturalistischen Denkstil innewohnende Bipolarität geschuldet: Wird einmal die Übernatur, namentlich die Domäne des Aberglaubens, der Religion und der Metaphysik, ausgeschlossen, geht man von der Annahme aus, dass nur die „Natur" zurückbleibt. „Der Naturalist", um es mit Edmund Husserl zu sagen, „sieht nichts anderes als Natur."[13]

Auf eine solche binäre Weise hat Nietzsche schwerlich gedacht. Wenn man bedenkt, dass „Natur" und „Übernatur" aufeinander bezogene Begriffe sind, insofern die „Über-

9 Vgl. dazu die Beiträge in: Matthew C. Haug (Hg.), *Philosophical Methodology. The Armchair or the Laboratory?*, London 2014. Besonders aufschlussreich sind der Disput zwischen Timothy Williamson und Alex Rosenberg, der den Band eröffnet, sowie der Beitrag von Jeffrey W. Roland.

10 Brian Leiter, *Nietzsche on Morality*, 2. Aufl., London 2015, 1–9. Siehe Anm. 45.

11 Barry Stroud, „The Charm of Naturalism", in: De Caro / Macarthur (Hg.), *Naturalism in Question*, 21–31: 23.

12 Dies tut etwa Alex Rosenberg, „Disenchanted Naturalism", in: Bana Bashour (Hg.), *Contemporary Philosophical Naturalism and its Implications*, New York 2014, 17–36. Zu diesem Argument vgl. auch Keil / Schnädelbach, „Naturalismus", 9 u. 15 ff.

13 Edmund Husserl, „Philosophie als strenge Wissenschaft", in: *Logos* 1 (1911), 289–341: 294.

natur“ sich in der naturalistischen Verwendung des Wortes über ihr traditionelles theologisches Bedeutungsfeld hinaus bis zur Negation all dessen erstreckt, was nicht unter „Natur“ verstanden wird, dann wird ersichtlich, dass man um eine positive Bestimmung dieser nicht herumkommt. Die angesprochene Zurückhaltung gegenüber außerwissenschaftlichen Naturdiskursen stellt kein Hindernis dar und soll in definitorischer Hinsicht ernst genommen werden. Geschieht das, so lassen sich zwei Grundsätze, die den verschiedenen Naturalismen zugrunde liegen müssen, damit sie sich als solche bezeichnen dürfen, auf den Begriff bringen:

a) Alles, was ist, ist Natur.

b) Natur ist Forschungsgegenstand der Naturwissenschaften.

Aus ihrer Vereinigung ergibt sich die zentrale These:

c) Alles, was ist, ist Forschungsgegenstand der Naturwissenschaften.

Anhand dieser Schematisierung können vier untergeordnete Grundformen der naturalistischen Philosophie summarisch unterschieden werden. Angemerkt sei, dass der Satz a) etwas darüber aussagt, *was* die Wirklichkeit *ist*, während der Satz b) vielmehr die Weise betrifft, *wie* sie *erforscht* werden soll. Je nachdem, ob man dem einen a) oder dem anderen b) das größere Gewicht beimisst, heben sich somit eher ontologisch von eher methodologisch (bzw. epistemologisch) ausgerichteten Naturalismen ab. Freilich werden ebenso die ontologische wie die methodologische Komponente immer schon vorausgesetzt und finden sich, aufs Engste miteinander verschränkt, in der These c) wieder.[14] Zusätzliche Spezifikationen des Satzes b) führen hingegen zu einer strengeren und einer liberalen Richtung. Strenge Naturalisten neigen dazu, die mit der Wirklichkeit gleichgesetzte Natur als ausschließlichen Gegenstand naturwissenschaftlicher Forschung zu begreifen. Andere Naturalisten, die sich als liberal bezeichnen, halten ebenfalls an der Identifikation des Realen mit dem Natürlichen fest, weiten allerdings das Feld der zum Diskurs über die Natur befugten Fächer auch auf die Sozial-, manche sogar auf einige

14 Ihre konstitutive Verwobenheit wird gelegentlich durch definitorische Äußerungen seitens naturalistischer Philosophen deutlich. Roy Woody Sellars, „Why Naturalism and Not Materialism?“, in: *The Philosophical Review* 36/3 (1927), 216–225, etwa formuliert a) und b) folgendermaßen aus: „Naturalism [...] takes nature in a definite way as identical with reality, as self-sufficient and as *the whole of reality*. And by nature is meant the space-time-causal system *which is studied by science* and in which our lives are passed“ (217, meine Kursivierung). Zum Problem, ob und inwiefern auch ein sich als methodologisch bezeichnender Naturalismus zu einer materialistischen bzw. physikalistischen Ontologie verpflichtet bleibt, vgl. Quine, „Naturalism; Or, Living Within One’s Means“. Allgemein zur Unmöglichkeit, den ontologischen und methodologischen Aspekt auseinanderzuhalten, vgl. z. B. Federico Laudisa, *Naturalismo. Filosofia, scienza, mitologia*, Bari 2014.

Geisteswissenschaften aus.[15] Die Frage, bis zu welchem Punkt das Naturverständnis ausgeweitet werden kann, ohne dass sich diese Variante als Naturalismus auflöst, sei dahingestellt.[16] Entscheidend ist vielmehr, dass die Negation von einem oder beider Sätze a) und b) zur Einnahme einer nicht naturalistischen Position führt.

Bevor man der Frage nachgeht, welchen Naturalismus Nietzsche vertreten haben könnte, wäre es ratsam, sich vor Augen führen, dass er sich weder zum Grundsatz a) noch zum Grundsatz b) bekannt hat. Der Monismus der Natur, der in der ontologischen Aussage a) zum Ausdruck kommt, bleibt, ebenso wie jede andere monistische Auffassung, seinem Philosophieren fremd. Dass Nietzsche die Natur nicht als das Ganze der menschlichen Welt fasste, geht aus vielen seiner Äußerungen hervor – so etwa, wenn er im fünften Buch der *Fröhlichen Wissenschaft* (1887) mit geradezu wissenschaftskritischer Absicht über die Welt „des Lebens, der Natur und der Geschichte" (FW 344) schreibt. In einem Abschnitt aus dem vierten Buch liest man ferner die Behauptung: „Was nur Werth hat in der jetzigen Welt, das hat ihn nicht an sich, seiner Natur nach, – die Natur ist immer werthlos: – sondern dem hat man einen Werth einmal gegeben, geschenkt, und wir waren diese Gebenden und Schenkenden! Wir erst haben die Welt, die den Menschen Etwas angeht, geschaffen!" (FW 301) Weitere Fragmente, in denen auf ähnliche Weise über die Welt des Menschen reflektiert wird, sind im Nachlass der zweiten Hälfte der 1880er-Jahre enthalten.[17] Im Hinblick auf das methodologische Prinzip b) genüge hingegen der Hinweis, dass er eine eigene, von Grund auf philosophische „Interpretation der Natur" vorgelegt hat, in deren Horizont, wie Friedrich Kaulbach deutlich machte, das naturwissenschaftlich geprägte Naturbild als nur „eine Situation der Naturbegegnung des modernen Menschen" auftritt.[18] Schon deshalb ist bei der Klassifizierung Nietzsches als Naturalisten im Sinne der angloamerikanischen Philosophie äußerste Vorsicht geboten.

Gleichwohl erscheinen zwei Gegenargumente, die zusammengenommen den Dreh- und Angelpunkt naturalistischer Deutungen von Nietzsche bilden, nahezu unanfechtbar. Aufgrund der Einsicht c), dass alles, was ist, mit den naturwissenschaftlichen

---

15 Das Voraussetzen des Prinzips a) vonseiten des liberalen Naturalismus geht u. a. aus Redeweisen wie „nature or reality" eindeutig hervor (Mario De Caro / David Macarthur, „Introduction", in: Mario De Caro / David Macarthur (Hg,), *The Routledge Handbook of Liberal Naturalism*, London 2022, 1–4: 2).

16 Kritisch dazu vgl. Stroud, „The Charm of Naturalism". In diesem Rahmen ist vor allem wichtig, dass Brian Leiter, „Nietzsche's Naturalism. Neither Liberal nor Illiberal", in: De Caro / Macarthur (Hg.), *The Routledge Handbook of Liberal Naturalism*, 47–54, eine Zugehörigkeit Nietzsches zum liberalen Naturalismus ausdrücklich ausschließt: „Nietzsche can seem a liberal naturalist, except that he thinks (correctly in my view) that the successful *Wissenschaften* actually explain away so much of what liberal naturalists want to preserve. Liberal naturalism is, from a Nietzschean perspective, a fig leaf for anti-naturalism and its sobering portrait of the world and the human situation" (48).

17 Vgl. u. a. Nachlass 1885, 38[10], KSA 11.608 f.; 40[36], KSA 11.646; 40[39], KSA 11.648 f.; Nachlass 1885/86, 2[108], KSA 12.114; Nachlass 1886/87, 5[16], KSA 12.190; 5[19], KSA 12.191 f.; 6[10], KSA 12.236 f.; 6[14], KSA 12.238; und Nachlass 1887, 9[38], KSA 12.352 f.

18 Friedrich Kaulbach, „Nietzsches Interpretation der Natur", in: *Nietzsche-Studien* 10 (1982), 442–481: 463.

Forschungsgegenständen in eins fällt, besteht das zentrale Anliegen naturalistischer Denkströmungen darin, die Phänomene, die auf den ersten Blick nicht als Naturphänomene erscheinen, zu *naturalisieren*, mithin zum Gegenstand naturwissenschaftlicher Forschung zu machen. Es liegt nahe, dass es sich hierbei um Phänomene handelt, die ihren Sitz in der Welt des Menschen haben: Niemand hat je die Notwendigkeit gesehen, die Schwerkraft, den Stickstoff oder die Photosynthese zu naturalisieren. Naturalisierungen des Geistes, der Semantik, der Intentionalität oder der Verantwortung werden hingegen des Öfteren versucht.[19] Und auch bei Nietzsche, der sich für die Naturwissenschaften seiner Zeit stark interessierte, finden sich nicht selten Argumentationen, die den heutigen Naturalisierungen unter verschiedenen Aspekten ähneln. So werden etwa Phänomene der geistigen, moralischen oder kulturellen Sphäre immer wieder auf physiologische Prozesse zurückgeführt. Dass dies als eine faktische Nähe zu den Verfahrensweisen der naturalistischen Denkströmungen anzusehen ist, scheint sehr plausibel, fast evident zu sein. Doch nicht nur *de facto*, d. h. in seiner tatsächlichen philosophischen Praxis, sondern auch *de iure* habe Nietzsche die Wahrheit des Naturalismus anerkannt. Denn an einer wichtigen Stelle von *Jenseits von Gut und Böse* ist fast wortwörtlich von der Aufgabe einer Naturalisierung – oder besser: Renaturalisierung – des Menschen die Rede. Gerade in *Jenseits von Gut und Böse*, dessen erstes Haupt- zugleich ein Herzstück des philosophisch-theoretischen Denkens Nietzsches darstellt, verbinden explizite oder implizite intertextuelle Verweise die besagte Aufgabe mit ihrer gemutmaßten praktischen Umsetzung. Die Konfiguration beider in diesem Werk ist daher im Folgenden zu fokussieren.

2 Die Rückübersetzung des Menschen in die Natur

Als der eindeutigste Beweis, dass Nietzsche schon seinerzeit einem philosophischen Naturalismus das Wort redete, gilt gemeinhin der in JGB 230 formulierte Appell, den „Menschen […] zurück[zu]übersetzen in die Natur“ (KSA 5.169). So schreibt Brian Leiter enthusiastisch von der „famous naturalistic proclamation in BGE 230.“[20] Christian J. Emden bezeichnet in analoger Weise „Nietzsche’s naturalism, that is, his demand to ‚translate humanity back into nature‘“ sogar als „the central task of Nietzsche’s philosophical project.“[21] Vergleichbare Urteile werden in zahlreichen weiteren Studien gefällt.[22] Dabei wird insbesondere folgende Passage fokussiert:

19 Vgl. Stroud, „The Charm of Naturalism“, 21 ff.

20 Leiter, *Nietzsche on Morality*, 29.

21 Christian J. Emden, *Nietzsche’s Naturalism. Philosophy and the Life Sciences in the Nineteenth Century*, Cambridge 2014, 212 f.

22 Rex Welshon, „Nietzsche, Consciousness and Neuroscience“, in: Manuel Dries / Peter J. E. Kail (Hg.), *Nietzsche on Mind and Nature*, Oxford 2015, 120–141, sieht in dem Passus sogar ein Plädoyer für den reduktionistischen Physikalismus: „Nietzsche’s fondness for naturalism and for reductive arguments

> Den Menschen nämlich zurückübersetzen in die Natur; über die vielen eitlen und schwärmerischen Deutungen und Nebensinne Herr werden, welche bisher über jenen ewigen Grundtext homo natura gekritzelt und gemalt wurden; machen, dass der Mensch fürderhin vor dem Menschen steht, wie er heute schon, hart geworden in der Zucht der Wissenschaft, vor der anderen Natur steht, mit unerschrocknen Oedipus-Augen und verklebten Odysseus-Ohren, taub gegen die Lockweisen alter metaphysischer Vogelfänger, welche ihm allzulange zugeflötet haben: „du bist mehr! du bist höher! du bist anderer Herkunft!" – das mag eine seltsame und tolle Aufgabe sein, aber es ist eine Aufgabe – wer wollte das leugnen! (JGB 230, KSA 5.169)

Dass sich in diesem Abschnitt eine naturalisierende Tendenz äußert, ist nicht zu bestreiten. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass der Passus durch eine Reihe doppel- und mehrdeutiger Wendungen gekennzeichnet ist, die dessen Deutung im Sinne einer naturalistischen Proklamation erschweren.[23]

Bedeutsam ist zunächst, dass die erwünschte Rückübersetzung des Menschen in die Natur, statt uneingeschränkt begrüßt zu werden, als eine „seltsame und tolle Aufgabe" bezeichnet wird. Abgesehen von dieser ersten Verunsicherung ist es zweifellos so, dass der Mensch, einmal in die Natur zurückübersetzt, sich künftig zu sich selbst und seinen Mitmenschen in der Weise zu verhalten hat, „wie er heute schon, *hart geworden in der Zucht der Wissenschaft*, vor der anderen Natur steht" (meine Kursivierung). Der Umstand, dass er dabei als eine „mit unerschrocknen Oedipus-Augen und verklebten Odysseus-Ohren" ausgestattete Figur beschrieben wird, ist allerdings nicht unerheblich. Bedenkt man nämlich, wie Andreas Urs Sommer betont hat, dass Ödipus sich aus

---

and explanations is well known. In fact, his self-proclaimed project during the 1880s is one of ‚translating man back into nature'" (121). Gemäßigtere Interpretationen, welche die Stelle ohnehin als eine Verteidigung der einen oder anderen Form von Naturalismus ansehen, liefern u. a. Maudemarie Clark / David Dudrick, *The Soul of Nietzsche's „Beyond Good and Evil"*, Cambridge, MA 2012, insb. 113–135; Peter J. E. Kail, „Nietzsche and Naturalism", in: Dries / Kail (Hg.), *Nietzsche on Mind and Nature*, 212–227; und Richard Schacht, „Nietzsche's Naturalism", in: *Journal of Nietzsche Studies* 43/2 (2012), 185–212. Vanessa Lemm hingegen ficht in ihrer Monografie *Homo Natura. Nietzsche, Philosophical Anthropology and Biopolitics*, Edinburgh 2020, die naturalistischen Lesarten von JGB 230 an, weil diese den Menschen auf einen bloßen Naturgegenstand („mere object of nature") zu reduzieren trachteten und dabei zu sehr die moderne, naturwissenschaftlich geprägte, nicht aber die für Nietzsche zumindest gleich wichtige Naturkonzeption der griechischen Antike als unzugängliches, unbestimmbares, metamorphisches und dennoch schöpferisch-transformatives Chaos berücksichtigen würden (43 ff.). In Auseinandersetzung mit den Deutungen von Nietzsches Begriff „homo natura", die von Karl Löwith und Ludwig Binswanger entwickelt wurden, arbeitet Lemm folglich eine nicht naturalistische Auffassung der menschlichen „Natur" bei Nietzsche heraus, die schließlich im Zusammenhang mit gegenwärtigen biopolitischen, feministischen und posthumanistischen Positionen diskutiert wird.

23 Im Gegensatz dazu insistiert Leiter auf der Bezeichnung des *homo natura* als eines ewigen Grundtextes, dessen Bedeutung angesichts der Adjektive „eternal" und „basic" nicht, wie bei literarischen Werken, verschiedene Interpretationen zulasse, sondern genau darin liege, „that non-naturalistic readings ‚falsify' the ‚facts' about this ‚text.' It is the aim of Nietzsche – ever the ‚good philologist' – to correct these *mis*readings" (Leiter, *Nietzsche on Morality*, 29 f.). Bei einer solchen Insistenz auf die abstrakte Unhintergehbarkeit eines metaphorischen Textes fällt umso deutlicher ins Auge, dass der konkrete Text, der diese Interpretation stützen sollte, vielfachen Auslassungen und Simplifizierungen unterworfen wird.

Schande die Augen ausstach, Odysseus hingegen seinen Gefährten zwar die Ohren mit Wachs stopfte, sich aber stattdessen an den Mastbaum fesseln ließ, um selbst das Lied der Sirenen hören zu können, dass „also weder Ödipus' Augen unerschrocken, noch Odysseus' Ohren verklebt"[24] waren, so scheint die wissenschaftliche Strenge eine wohl paradoxe Wirkung auf das Selbst- und Fremdverhältnis des Menschen zu entfalten.

Ausschlaggebend sind allerdings die in direkter Rede wiedergegebene, einem Sirenengesang ähnelnde Äußerung und die Gestalt, die sie ausspricht. Die „seltsame und tolle Aufgabe", welche die Rückübersetzung des Menschen in die Natur darstellt, zielt nämlich auf dessen Befreiung von den „Lockweisen alter metaphysischer Vogelfänger, welche ihm allzulange zugeflötet haben: „du bist mehr! du bist höher! du bist anderer Herkunft!"" (JGB 230, KSA 5.169) Gemeint sind altbekannte metaphysische Narrationen über den Menschen – und namentlich die Narrationen eines im Wortsinn metaphysischen Ursprungs desselben jenseits der natürlichen Phänomene (μετά τα φυσικά). Um derartigen Erzählungen entgegenzuwirken, wird ganz eindeutig eine naturalisierende Perspektive eingesetzt. Doch damit steht noch nicht fest, dass Nietzsche sich zu ihr auch jenseits der dekonstruktiven Funktion, die sie in diesem Kontext erfüllt, im Sinne eines allgemeinen philosophischen Ismus verpflichtet. Ganz im Gegenteil ist es nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um *eine* Perspektive *unter anderen* handelt, die vorübergehend und zu ganz bestimmten, d. h. metaphysikkritischen Zwecken verwendet, danach aber fallengelassen wird. Mehr noch: Es besteht sogar die Möglichkeit, dass Nietzsche sie von vornherein für jeglichen positiven Gebrauch im Horizont seines Denkens unbrauchbar macht.

Für die letztere Deutung spricht eine bemerkenswerte intertextuelle Übereinstimmung, allerdings unter umgekehrten Vorzeichen, mit der Gestalt der alten metaphysischen Vogelfänger. Die naturalistisch orientierte Literatur hat bisher nämlich übersehen, dass Nietzsche an einer anderen, sehr prominenten Stelle, d. h. in der nachträglichen Vorrede zu *Menschliches, Allzumenschliches* (1878–1880), den synonymen Titel „ich alter Immoralist und Vogelsteller" (MA I, Vorrede 1) für sich selbst und sein eigenes Philosophieren beansprucht.[25] Die philosophische Bedeutung dieser eigenartigen, ja widersprüchlichen Parallelität lässt sich am besten mit philologischen Mitteln erschließen.

---

24 Andreas Urs Sommer, *Kommentar zu Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse"*, Berlin 2016, 652.

25 Ich schreibe „Nietzsche" und „sein eigenes Philosophieren" aus Gründen der Deutlichkeit; man kann es aber auch im Sinne der „textnahen" und „poeseologischen" Forschung, die sich bereits mit MA I, Vorrede eingehend beschäftigt hat (vgl. Jakob Dellinger, „‚Du solltest das Perspektivische in jeder Werthschätzung begreifen lernen'. Zum Problem des Perspektivischen in der Vorrede zu *Menschliches, Allzumenschliches I*", in: *Nietzsche-Studien* 44 (2015), 340–379, und Axel Pichler, „Nietzsches Spiel mit dem Paratext. Literarische Techniken der Leserlenkung und -irritation in der Vorrede zu *Menschliches, Allzumenschliches I* und die Lektüremethode des autoreflexiven Lesens", in: *Nietzscheforschung* 19 (2012), 307–315), etwas präziser formulieren und sagen: Das Sprecher-Ich der Rahmenerzählung der Vorrede zu *Menschliches, Allzumenschliches* behält sich die Bezeichnung „ich alter Immoralist und Vogelsteller" vor. Doch auch insofern ändert sich wenig daran, dass die zwei Redefiguren, die bis im Adjektiv „alt" übereinstimmen und somit im Wesentlichen *eine* Figur bilden, diametral entgegengesetzte Standpunkte repräsentieren.

Der Druckfassung von JGB 230 liegen zwei Vorstufen zugrunde.[26] In der ersten, die Nietzsche im Frühjahr 1885 in Venedig niederschrieb, heißt es lediglich von den „verführerischen Stimmen {alter Lügner}“ (KSA 14.366 / KGW IX 1, N VII 1.21). Außerdem ist hier von „harten Augen u. verklebten Ohren“ zu lesen, ohne dass die Namen Ödipus und Odysseus in ihrer relativierenden Funktion vorkommen. Hinzu tritt, dass das Sprecher-Ich die von ihm zur Verallgemeinerung vorgeschlagene Rückübersetzung des Menschen in die Natur zunächst auf sich selbst bezieht: „Den M. {dergestalt, wie ich es thue} zurückübersetzen in die Natur [...] – dies ist eine ~~harte~~ {schlimme} u. beinahe grausame Aufgabe“ (KSA 14.366 / KGW IX 1, N VII 1.21):

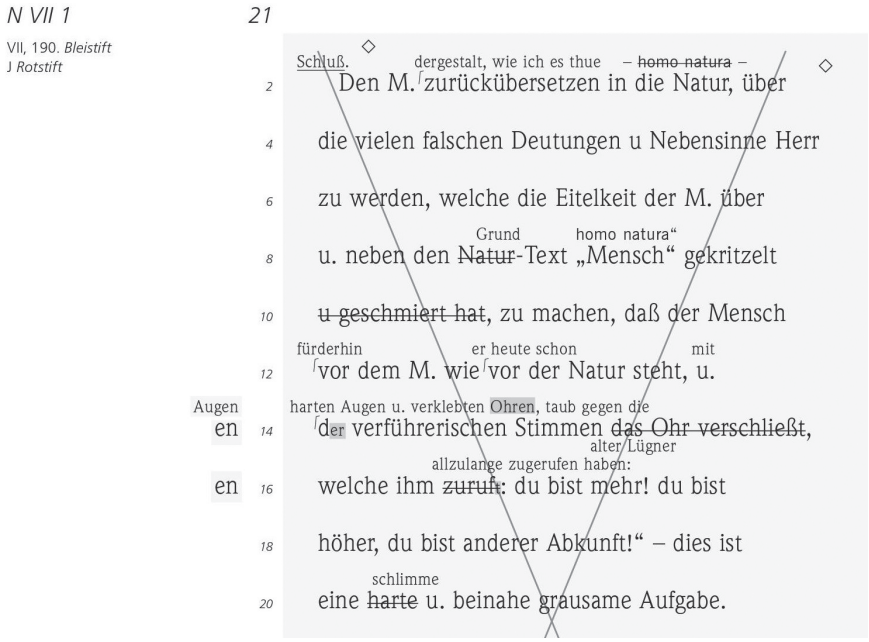

Abb. 1: KGW IX 1, N VII 1.21

Den Inhalt dieses Entwurfs könnte man demnach, so lässt sich vorläufig beobachten, für eine eindeutige, naturalistisch zu deutende Stellung- oder gar Parteinahme seines Autors halten. Bei diesem Wortlaut ist es allerdings nicht geblieben.

26 Marco Brusotti, „‚der schreckliche Grundtext homo natura‘. Texturen des Natürlichen im Aphorismus 230 von *Jenseits von Gut und Böse*“, in: Marcus Andreas Born / Axel Pichler (Hg.), *Texturen des Denkens. Nietzsches Inszenierung der Philosophie in „Jenseits von Gut und Böse“*, Berlin 2013, 259–278, hat bereits beide Manuskripte unter philosophischem Gesichtspunkt gründlich analysiert, ohne jedoch auf die für meine Argumentation kardinale Figur der alten metaphysischen Vogelfänger und den damit verbundenen Zusammenhang mit MA I, Vorrede einzugehen.

Im Sommer 1885, einmal nach Sils-Maria gezogen, ließ sich Nietzsche die Aufzeichnung, zusammen mit verschiedenen anderen Notizen aus seinem Aufenthalt in Venedig, von Louise Röder-Wiederhold, einer Bekannten von Heinrich Köselitz, nach Diktat transkribieren. An der entsprechenden Diktatniederschrift nahm er zu zwei späteren Zeitpunkten manuell eingetragene Überarbeitungen vor. Das aus diesem Prozess resultierende Manuskript, welches die zweite Vorstufe zu JGB 230 bildet, weist daher drei unterschiedliche, in der diplomatischen Transkription in KGW IX jeweils in schwarzer (S_1), blauer (S_2) und roter (S_3) Farbe gedruckte Beschriftungsschichten auf (KGW IX 4, W I 6.17):

Abb. 2: KGW IX 4, W I 6.17

Beat Röllin ist es gelungen, die einzelnen Beschriftungsschichten u. a. des Arbeitsheftes W I 6, das die Aufzeichnung beinhaltet, durch eine Analyse der darin verwendeten Tinten zu datieren. Die erste Beschriftungsschicht (S_1) gibt das durch Röder-Wiederhold mit schwarzer Tinte niedergeschriebene Diktat wieder; sie ist deshalb mit der in

Venedig verfassten Vorstufe nahezu textidentisch und geht auf Anfang/Mitte Juni 1885 zurück.[27]

Die zweite, in Blau gedruckte Beschriftungsschicht (S_2) zeigt hingegen „Überarbeitungen, Zusätze und Zweitbeschriftungen in *violetter* Tinte", die Nietzsche Ende Juni und Anfang Juli 1885, also noch in Sils-Maria, in die Diktatniederschrift eintrug.[28] Zu dieser Überarbeitungsphase ist zum einen zu bemerken, dass die noch als „Lügner" bezeichneten Sprecher mit den später getilgten Adjektiven „priesterlich[]" und „metaph[ysisch]" versehen werden. Zum anderen werden die Wendung „{hart geworden in der Zucht der Wissenschaft}" und der Vergleich des in die Natur zurückübersetzten Menschen mit Ödipus ins Manuskript eingetragen. Die paradoxe Formel: „mit ~~harten~~ {unerschrockenen Oedipus-}Augen" ist deshalb mit aller Wahrscheinlichkeit zunächst aus der Notwendigkeit entstanden, das Adjektiv „hart" nicht zu wiederholen, und erst dann in weiteren Überarbeitungen (S_2: Zeile 20; S_3: Zeile 22), die in der Publikationsfassung allerdings keinen Platz fanden, sowie in der später erfolgten Assoziation mit Odysseus philosophisch weiterentwickelt worden. Insbesondere aber fällt auf, dass der Selbstbezug im angeblichen naturalistischen Bekenntnis am Anfang des Abschnitts mehrmals modifiziert, dabei vorläufig einem „starke[n] Geist" zugeschrieben, letztlich aber ganz gestrichen wird. Aus dem Satz: „Den Menschen dergestalt wie ~~ich es thue~~ zurückübersetzen in die Natur" bleibt im Drucktext nur noch: „Den Menschen nämlich zurückübersetzen in die Natur" (JGB 230, KSA 5.169). Die weiteren Änderungen in violetter Tinte sind indessen für die hier erörterte Frage sekundär.

Von primärer Bedeutung ist vielmehr die chronologisch letzte, in Rot gedruckte Beschriftungsschicht (S_3). Die verklebten Ohren, die den renaturalisierten Menschen gegen die priesterlich-metaphysische Verführung unempfindlich machen sollen, werden erst in dieser Korrekturphase zu „verklebten {Odysseus-}Ohren" – mit der dargelegten Konsequenz einer mindestens partiellen Relativierung des Gesagten. Die entscheidende Überarbeitung betrifft jedoch die Sprecher jener verführerischen Worte: „Lügner" wird nun zunächst in „Lügenbolder" korrigiert, danach aber der gesamte Satzteil „die ~~verführerische Stimme alter {priesterlicher oder}~~ metaph Lügenbolde" ebenfalls gestrichen und durch die Endfassung „die {Lockweisen alter metaphys. Vogelfänger}" ersetzt (KGW IX 4, W I 6.17). Man bemerke, dass die rote Druckfarbe schwarze und anthrazitfarbene Tinten darstellt, die Nietzsche – und darin liegt die Pointe – erst im Winter/Frühjahr 1885/86 in Nizza verwendete.[29]

---

27 Beat Röllin, *Nietzsches Werkpläne vom Sommer 1885: eine Nachlass-Lektüre. Philologisch-chronologische Erschließung der Manuskripte*, München 2012, 42 und 175.

28 Röllin, *Nietzsches Werkpläne*, 42. Röllin hat nachgewiesen, „dass Nietzsche die violette Tinte nur in Sils-Maria im Sommer 1885 und dass er in Sils-Maria im Sommer 1885 nur die violette Tinte benutzte" (25).

29 Vgl. Röllin, *Nietzsches Werkpläne*, 42. Es ist zu beachten, dass die „differenzierte Transkription in KGW IX 4 […] im Sonderfall von Diktatheft W I 6 Nietzsches schwarze Tinten in roter Druckfarbe (also wie braune Tinte) dar[stellt], um sie von der in schwarzer Druckfarbe wiedergegebenen schwarzen Tinte Louise Röder-Wiederholds unterscheiden zu können" (41 f., Anm. 36).

Dass Nietzsche fast ein Jahr nach dem ersten Entwurf des Textes, der schließlich als der Aphorismus 230 von *Jenseits von Gut und Böse* erschien, genau *diese* Änderungen vornahm, scheint nicht zufällig zu sein. In einem Brief an den Verleger Wilhelm Fritzsch, der das Manuskript der neuen Vorrede zu *Menschliches, Allzumenschliches* begleitete, heißt es: „Ich schrieb es in meinem letzten Monate des Nizzaer Winteraufenthaltes nieder, ein paar Wendungen abgerechnet, die der Engadin dazu erfunden hat" (16. August 1886, Nr. 732, KSB 7.228). Auffällig ist dabei, dass der letzte Monat des besagten Aufenthaltes in Nizza, d. h. der April 1886, mit der letzten Beschriftungsschicht (S_3) der zweiten Vorlage zu JGB 230 zeitlich koinzidiert. Was hat es aber in philosophischer Hinsicht mit dieser Koinzidenz auf sich?

Das Incipit der Vorrede, in dem die von Axel Pichler als eine „durchwegs perfide Jagdtechnik" definierten „Strategien des Vogelstellens"[30] thematisiert werden, ist im Hinblick auf diese Frage relevant:

> Es ist mir oft genug und immer mit grossem Befremden ausgedrückt worden, dass es etwas Gemeinsames und Auszeichnendes an allen meinen Schriften gäbe, von der „Geburt der Tragödie" an bis zum letzthin veröffentlichten „Vorspiel einer Philosophie der Zukunft": sie enthielten allesammt, hat man mir gesagt, Schlingen und Netze für unvorsichtige Vögel und beinahe eine beständige unvermerkte Aufforderung zur Umkehrung gewohnter Wertschätzungen und geschätzter Gewohnheiten.

Und weiter:

> Genug, ich lebe noch; und das Leben ist nun einmal nicht von der Moral ausgedacht; es will Täuschung, es lebt von der Täuschung … aber nicht wahr? da beginne ich bereits wieder und thue, was ich immer gethan habe, ich alter Immoralist und Vogelsteller – und rede unmoralisch, aussermoralisch, „jenseits von Gut und Böse"? – (MA I, Vorrede 1)

Der Topos der Vogeljagd weist hier auf eine diffuse Unzuverlässigkeit, auf einen potenziellen Täuschungscharakter der Schriften Nietzsches hin: „sie enthielten allesamt", *Jenseits von Gut und Böse* ausdrücklich mitgenannt und -eingeschlossen, „Schlingen und Netze für unvorsichtige Vögel". Mit dieser Metapher wird der Leser explizit vorgewarnt, dass es derlei täuschende Stellen, gleichsam Vogelfallen gibt, und implizit aufgefordert, sich nicht in ihnen fangen zu lassen.

Die diskutierte philologische Datenlage legt nahe, dass Nietzsche, nachdem er diese Mahnung zur Vorsicht verfasst hatte,[31] in JGB 230 eine der erwähnten Fallen platziert

30 Pichler, „Nietzsches Spiel mit dem Paratext", 311 f.

31 Streng genommen kann anhand des überlieferten Materials nicht ermittelt werden, welche der beiden Formulierungen als erste zu Papier gebracht wurde. Wichtig ist jedoch, dass der Gebrauch der um die Vogeljagd kreisenden Metaphern sich stillschweigend auf einen schon im Jahr 1882 an Nietzsche versandten Brief von Gottfried Keller bezieht (vgl. Wolfram Groddeck / Walter Morgenthaler, „Nietzsches Begegnung mit Gottfried Keller. Dokumente und Lektüren", in: David Marc Hoffmann (Hg.), *Nietzsche und die Schweiz*, Zürich 1994). Der Schweizer Schriftsteller, dem Nietzsche ein Freiexemplar der *Fröhlichen Wissenschaft* hatte zukommen lassen, reagierte auf die Lektüre mit subtiler Ironie: „Die fröhliche

und durch die Wiederaufnahme der Vogelmetaphorik auch signalisiert hat. Die Figur der alten metaphysischen Vogelfänger, deren Worten die Rückübersetzung des Menschen in die Natur entgegenwirken soll, ist nichts anderes als die Umkehrung der zeitgleich entstandenen Selbstcharakterisierung „Nietzsches" als alten Immoralisten und Vogelstellers, welcher sich als strenger Kritiker der Metaphysik verstand. Die irritierende Instabilität, die sich aus solch einer manövrierten Widersprüchlichkeit ergibt, erhärtet den Verdacht, dass Nietzsche bereits in dem Moment, in dem er sich der besagten Naturalisierung bedient, ihr zugleich den Boden entzieht. Die Versuche, ihn anhand dieses Passus auf eine naturalistische Position festzulegen, wären insofern einer jener „Schlingen" oder einem jener „Netze für unvorsichtige Vögel" zum Opfer gefallen.

3 Der Widerstreit naturalistischer und antinaturalistischer Motive in *Von den Vorurtheilen der Philosophen*

Das dreifache Geflüster der alten metaphysischen Vogelfänger: „du bist mehr! du bist *höher*! du bist *anderer Herkunft*!" (JGB 230, KSA 5.169, meine Kursivierung) verweist in synthetischer Form auf den ausführlicheren Monolog zurück, der JGB 2 eröffnet, ebenfalls in Anführungszeichen gesetzt und dort den „Metaphysiker[n] aller Zeiten" zugeschrieben wird. Ihnen zufolge, so die Unterstellung, müssen „die Dinge *höchsten* Werthes [...] einen *anderen*, e i g e n e n *Ursprung* haben, – aus dieser vergänglichen verführerischen täuschenden geringen Welt [...] sind sie unableitbar" (JGB 2, meine Kursivierung).[32] Die direkte Rede, der Gebrauch der hervorgehobenen Sequenz (hoch,

Wissenschaft habe ich einmal durchgegangen und bin jetzt daran, mit gesammelter Aufmerksamkeit / das Buch zu lesen, befinde mich aber zur Stunde noch im Zustand einer alten Drossel, die im Walde von allen Zweigen die Schlingen herunterhängen sieht, in welche sie den Hals stecken soll" (Gottfried Keller an Nietzsche, 20. September 1882, Nr. 146, KGB III 2.291). Der Bezug der Vogelmetaphorik auf Nietzsches Schriften geht deshalb ihrer Anwendung auf die metaphysische Tradition in jedem Fall voraus.

32 Richard Schacht, ohne den möglichen Verweis auf JGB 2 zu berücksichtigen, deutet das Motiv der Rückübersetzung in die Natur als ein vornehmlich genetisches Argument: „[T]he ‚translation of man back into nature' [...] that Nietzsche proposes [...] applies first and foremost for Nietzsche to humanity's *origin*" (Richard Schacht, „Nietzsche's Naturalism Clarified?", in: *Nietzsche-Studien* 45 (2016), 178–188: 164). Sehr bedeutsam ist sodann die Konsequenz, die er daraus zieht: „when Nietzsche talks about ‚translating man back into nature' [...], this does not mean that he is advocating conceiving human reality as it now is to be no different than what it once was, or dealing with it in a purely natural-scientific way" (Richard Schacht, „Nietzsche's Anti-Scientistic Naturalism", in: Helmut Heit / Günter Abel / Marco Brusotti (Hg.), *Nietzsches Wissenschaftsphilosophie. Hintergründe, Wirkungen und Aktualität*, Berlin 2012, 161–186: 172). Zu fragen bleibt, ob nicht deswegen die naturalistische Etikettierung Nietzsches gänzlich abzulegen wäre, statt ihm einen „anti-szientistischen Naturalismus" zuzuschreiben. Aus den oben ausgeführten Gründen könnte dieser Ausdruck sogar als eine *contradictio in adiecto* erscheinen.

andere/r, Ursprung/Herkunft) sowie die Gestalten unbestimmter Metaphysiker sind nicht die einzigen Analogien zwischen beiden Abschnitten. Mit variierten, aber rekurrierenden Formeln wird ebenso in JGB 2 wie in JGB 230 eine Reihe zu entmystifizierender Ideen verzeichnet: etwa „Liebe zur Wahrheit" (JGB 230) und „Wille zur Wahrheit" (JGB 2); „Liebe zur Weisheit" (JGB 230) und „das reine sonnenhafte Schauen des Weisen" (JGB 2); „andere[] Herkunft" (JGB 230) und „ein[] andere[r], e i g e n e [r] Ursprung" (JGB 2). Aus der Manuskript- und intertextuellen Analyse hat sich bisher der Widerspruch gezeigt, den die Verabsolutierung des in JGB 230 eingenommenen Standpunkts einer Naturalisierung des Menschen herbeiführt. In vergleichbarer Weise entwickelt sich im Ausgang von JGB 2, wenn man die Texte gleichermaßen auf das Problem der Naturalisierung hin befragt, ein Geflecht sich widerstreitender Perspektiven, die das gesamte erste Hauptstück durchziehen.[33] Denn es lässt sich nicht darüber hinwegsehen, dass Nietzsche – auch innerhalb ein und desselben Werkes – bald in naturalistischer, bald in antinaturalistischer Hinsicht argumentiert. Mit besonderer Aufmerksamkeit auf den letzteren Argumentationsstrang soll nun nach der Bedeutung dieses Widerstreits gefragt werden.

Die unmittelbar auf JGB 2 folgenden Abschnitte zeichnen sich durch Äußerungen aus, die sinnvoll in die naturalistische Richtung deutbar sind. Eine deutlich naturalisierende Dynamik vollzieht sich im dritten Abschnitt, in dem das bewusste und philosophische Denken auf das Instinktive und die Logik geradezu auf „physiologische Forderungen zur Erhaltung einer bestimmten Art von Leben" zurückgeführt werden. Zur Verdeutlichung dieses Vorhabens greift Nietzsche, wie schon so oft, auf ein lebenswissenschaftliches Vokabular zurück: „man muss hier umlernen, wie man im Betreff der Vererbung und des „Angeborenen" umgelernt hat" (JGB 3). Ambivalenter ist indessen die im vierten Abschnitt formulierte Einsicht in die „beständige Fälschung der Welt durch die Zahl", die sich zwar von jeglichem Wissenschaftsoptimismus unterscheidet, ohne welche aber – so Nietzsche – „der Mensch nicht leben könnte" (JGB 4). Von einer Hypostasierung dieser negativen Notwendigkeit in einem positiven Ismus ist jedoch abzuraten. Hierzu fragte sich Nietzsche in einer privaten Notiz vom Herbst 1885 explizit: „Gegen den Naturalismus und Mechanismus. Die „Berechenbarkeit" der Welt, ob wünschenswert?" (Nachlass 1885, 43[2], KSA 11.701). Das naturalistische Motiv einer Rückführbarkeit des Philosophierens auf eine elementare, instinktiv-triebhafte Dimension führt Nietzsche sodann zum Schluss des sechsten Abschnitts fort, indem er die Frage, wer ein Philosoph ist, mit dem Problem gleichsetzt, „in welcher Rangordnung die innersten Triebe seiner Natur zu einander gestellt sind" (JGB 6).

33 Helmut Heit, „Naturalizing Perspectives. On the Epistemology of Nietzsche's Experimental Naturalizations", in: *Nietzsche-Studien* 45 (2016), 56–80, vergleicht in diesem ersten Hauptstück von *Jenseits von Gut und Böse* „erkenntnistheoretische" und „naturalisierende Perspektiven" miteinander, worauf er die These aufbaut, dass Nietzsche, ohne sich damit einer Unterordnung der Philosophie unter die Naturwissenschaft zu verpflichten, dennoch ein naturalisierendes philosophisches Projekt, nämlich eine „naturalizing anthropology" (77), verfolgt.

Mit dem neunten Abschnitt gerät der naturalistische Standpunkt zum ersten Mal ins Wanken: Sind bisher die physiologische Grundgegebenheit, das Leben und die Natur positiv konnotierte Leitmotive der Argumentation gewesen, so wirft Nietzsche abrupt die sarkastische Frage auf: „„Gemäss der Natur“ wollt ihr l e b e n ? Oh ihr edlen Stoiker, welche Betrügerei der Worte!“ Die sonst als zusammengehörig gedachten Begriffe „Natur“ und „Leben“ werden mit Bezug auf den stoischen Imperativ als entgegengesetzt dargestellt. Folglich schlägt die sarkastische in die rhetorische Frage um, ob Leben „nicht gerade ein Anders-sein-wollen, als diese Natur ist“, darstellt, ob es nicht überhaupt als ein „Different-sein-wollen“ (JGB 9) anzusehen ist. Fällt die Antwort positiv aus, so ergibt sich eine Konzeption, die mit den eingangs skizzierten Prinzipien der naturalistischen Philosophie nicht ganz kompatibel zu sein scheint.

Der große Bruch in der naturalistischen Narration findet allerdings im zwölften Abschnitt statt. Im Rahmen der stark rezipierten Kritik Nietzsches am Seelenbegriff, die ohnehin nicht auf eine endgültige Preisgabe, wohl aber auf dessen Neuauslegung und Erweiterung über die christliche Auffassung hinaus zielt, heißt es in JGB 12 von einem regelrechten „Ungeschick der Naturalisten […], welche, kaum dass sie an „die Seele“ rühren, sie auch verlieren.“ Die Tragweite dieser Äußerung ist nicht immer konsequent wahrgenommen worden. In der englischsprachigen Forschung wurde oft argumentiert, Nietzsche beziehe sich an der Stelle auf eine ganz bestimmte Art von Naturalisten: Ihm gehe es um diese oder jene, etwa um die ungeschickten Materialisten seiner Zeit, während er einen subtileren, moderneren, besser durchdachten Naturalismus vertreten habe.[34] Eine solche Lektüre könnte zum Teil manchen englischen Übersetzungen geschuldet sein. Schon Walter Kaufmann übertrug den Passus wie folgt: „Between ourselves, it is not at all necessary to get rid of ‚the soul‘ at the same time, and thus to renounce one of the most ancient and venerable hypotheses – as happens frequently to clumsy naturalists who can hardly touch on ‚the soul‘ without immediately losing it.“[35] Ähnlich lautet die heute sehr verbreitete Übersetzung von Reginald Hollingdale: „as is often the way with clumsy naturalists, who can hardly touch ‚the soul‘ without losing it.“[36] Während die beiden englischen Versionen den Eindruck einer auf gewisse Ver-

34 So sehen z. B. Maudemarie Clark / David Dudrick, „The Naturalism of *Beyond Good and Evil*“, in: Keith Ansell-Pearson (Hg.), *A Companion to Nietzsche*, Malden, MA 2006, 148–167, angesichts der zitierten Stelle „the need for a distinction between two versions of naturalism, the one Nietzsche accepts and the one he rejects“ (152). Emden erklärt die Kritik nicht zu Unrecht damit, dass sie in erster Linie gegen die materialistische Psychologie des 19. Jahrhunderts gerichtet war, leitet aber daraus den Schluss ab, Nietzsche sei deswegen ein „pragmatischer Naturalismus“ im Sinn von Joseph Rouse zuzuschreiben (Christian J. Emden, „On Natural Beings. Nietzsche and Philosophical Naturalism“, in: Manuel Dries (Hg.), *Nietzsche on Consciousness and the Embodied Mind*, Berlin 2018, 235–253). In *Nietzsche on Morality* sieht Leiter hingegen von einem Kommentar des Abschnitts gänzlich ab.

35 *Beyond Good and Evil. Prelude to a Philosophy of the Future*, übers. v. Walter Kaufmann, New York 1966, 20.

36 *Beyond Good and Evil. Prelude to a Philosophy of the Future*, übers. v. Reginald J. Hollingdale, London 1973, 25.

treter einer bestimmten Denkrichtung gemünzten Kritik erwecken können, weist die deutsche Genitivform eine stärker ausgeprägte Radikalität auf. Angegriffen wird das Ungeschick *der*, d. h. *aller* Naturalisten.[37]

Vor diesem Hintergrund drängt sich die Frage auf, auf wen sich Nietzsche mit dem Wort „Naturalisten" bezieht. Davon hängt nichts weniger als das Problem ab, ob seine Kritik auch die heute vorherrschende naturalistische Philosophie zu treffen vermag. Oder erfuhr der Terminus seit dem 19. Jahrhundert eine derartige Bedeutungsverschiebung, dass keine Gemeinsamkeit mit seinem gegenwärtigen philosophischen Gebrauch mehr besteht?

Der Eintrag „NATURALIST, *m. aus franz.* naturaliste" wird im Grimmschen Wörterbuch als „*der naturkundige, naturforscher, indagator naturae*" definiert.[38] Wenn Nietzsche vom „Ungeschick der Naturalisten" (JGB 12) schreibt, wendet er sich demnach nicht gegen eine philosophische Schule, die damals unter diesem Namen nicht existierte. Als Ursprung des philosophischen Naturalismus gilt in der Tat der 1944 erschienene Sammelband *Naturalism and the Human Spirit*,[39] während Quines Aufsatz *Epistemology Naturalized* im Jahr 1969 für das Aufflammen der Debatte über den Gedanken der Naturalisierung sorgte. Es ist wichtig anzumerken, dass schon die ersten naturalistischen Philosophen – so etwa Dewey in der erwähnten Anthologie[40] – für die Ausbreitung der (natur-)wissenschaftlichen Methode(n) auf alle Domänen des Wissens, Quine geradezu für die Subsumtion der Erkenntnistheorie unter die empirische Psychologie, verstan-

37 Richtiger ist in dieser Hinsicht die englische Übertragung von Adrian Del Caro: „as tends to be the case with the clumsiness of the naturalists who scarcely touch ‚the soul' before losing it" (*Beyond Good and Evil / On the Genealogy of Morals*, übers. v. Adrian Del Caro, Stanford, CA 2014, 16). Freier, aber ebenso unmissverständlich ist auch die Übersetzung von Judith Norman: „as often happens with naturalists: given their clumsiness, they barely need to touch ‚the soul' to lose it" (*Beyond Good and Evil. Prelude to Philosophy of the Future*, hg. v. Rolf-Peter Horstmann und Judith Norman, übers. v. Judith Norman, Cambridge 2001, 14).

38 Jacob Grimm / Wilhelm Grimm, „Naturalist", in: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. VII, Leipzig 1889, 441 f.

39 Vgl. dazu z. B. Kim, „The American Origins of Philosophical Naturalism", und Geert Keil, *Kritik des Naturalismus*, Berlin 1993, 21 ff.

40 Im Vergleich zur diskutierten Polemik gegen den Obskurantismus (siehe Anm. 7) weist dieser Aspekt von Deweys Argumentation eine größere Aktualität auf. Hinter der Aufforderung zum philosophischen Respekt für die Ergebnisse der Naturwissenschaften verbirgt sich schon bei ihm ein viel radikaleres Programm, welches dem Programm des gegenwärtigen Naturalismus nahekommt: „Until naturalists have definitely applied their own principles, methods, and procedures to formulation of such topics as mind, consciousness, self, person, value, and so forth, they will be at a serious and regrettable disadvantage" (Dewey, „Antinaturalism in Extremis", 4). Dass es nicht zu einer zufriedenstellenden (Auf-)Lösung der Probleme u. a. von Geist, Bewusstsein, Selbst, Person und Wert durch die naturwissenschaftliche Forschung kam, sei wiederum dem besagten Obskurantismus geschuldet: „antinaturalism has operated to prevent the application of scientific methods of inquiry in the field of human social subject matter. Antinaturalism has prevented science from completing its career and fulfilling its constructive potentialities" (3). Führt man sich allerdings vor Augen, dass noch heute und trotz allseitiger Anstrengung eine solche Lösung nicht einmal in Sicht ist, so lässt sich dafür der inzwischen minoritär gewordene Antinaturalismus gewiss nicht mehr verantwortlich machen.

den als Naturwissenschaft, plädierten.[41] Denn der Naturalismus hat seine *raison d'être* in der Ausweitung des naturwissenschaftlichen Unternehmens auf Gebiete, die ihm sonst nicht eigen wären. Insofern macht erst der Totalitäts- oder, wie von Keil betont, „Universalitätsanspruch der naturalistischen Erklärungskompetenz unter ausdrücklichem Einschluß der geistigen und kulturellen Sphäre [...] den Naturalismus zu einer identifizierbaren Position."[42] Mit Blick auf die Frage nach dem Bedeutungswandel des Wortes ist deshalb auf den Umstand zu achten, dass Nietzsche in JGB 12 die „Naturalisten", also die Naturforscher, nicht als solche, als *indagatores naturae*, kritisiert. Ihnen wirft er Ungeschick erst vor, wenn sie sich an das Studium des Seelischen heranwagen und sich somit als Psychologen ausgeben. Darum richtet sich sein Angriff gegen ein und denselben Universalitätsanspruch der naturwissenschaftlichen Erklärungsleistung, den der Naturalismus der Gegenwart als philosophische Lehre kodifiziert und systematisiert hat.

Überhaupt nicht im Einklang mit der naturalistischen Kontinuitätsthese steht sodann der dreizehnte Abschnitt, in dem Nietzsche – zu Recht oder Unrecht – die Naturforscher, in diesem Fall die ihm zeitgenössischen „Physiologen", nun auch im Bereich des „organischen Wesens" (JGB 13) korrigieren und die Priorität eines philosophischen Prinzips, d. h. des Willens zur Macht, vor dem Selbsterhaltungstrieb festsetzen möchte. Nicht zu unterschätzen ist dabei, dass der in der Biologie des 19. Jahrhunderts als „allgemeines Naturprinzip"[43] aufgefasste Begriff der Selbsterhaltung in JGB 13 auf seine Ausarbeitung bei Spinoza zurückgeführt und hinsichtlich seiner biologischen Bedeutung auf diesem philosophischen Boden kritisiert wird. Fast könnte man sagen, dass Nietzsche es hier mit seinem Antinaturalismus zu weit treibt.

Im vierzehnten Abschnitt verhält es sich ähnlich. Man vergleiche die folgende Paraphrase des Homo-Mensura-Satzes durch Wilfried Sellars, auf die sich für gewöhnlich die strengeren Naturalismen berufen: „in the dimension of describing and *explaining the world*, science is the measure of all things, of what is that it is, and of what is not that is not",[44] mit der gleich zu Beginn des Abschnitts geäußerten These, „dass Physik auch nur eine Welt-Auslegung und -Zurechtlegung (nach uns! mit Verlaub gesagt) und *nicht eine Welt-Erklärung* ist" (JGB 14, meine Kursivierung). Beide Behauptungen stehen in einem offensichtlichen Widerspruch zueinander. Doch die meisten Kommentatoren sind in dem Punkt einig, dass Nietzsches Naturalismus einen offeneren Charakter

41 Vgl. Willard Van Orman Quine, „Epistemology Naturalized", in: *Ontological Relativity and Other Essays*, New York 1969, 69–90: „Epistemology, or something like it, simply falls into place as a chapter of psychology and hence of natural science. It studies a natural phenomenon, viz., a physical human subject" (82 f.).

42 Keil, *Kritik des Naturalismus*, 25.

43 Vgl. auch mit Bezug auf JGB 13 Georg Toepfer, „Selbsterhaltung", in: *Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Grundbegriffe*, Bd. III, Stuttgart 2011, 254–260.

44 Wilfried Sellars, „Empiricism and the Philosophy of Mind", in: *Science, Perception and Reality*, London 1963, 127–196: 173 (meine Kursivierung).

besitzt als die härtesten szientistischen Positionen. In dieser Hinsicht kommt allerdings ein weiterer Aspekt zum Tragen. Wurde der Selbsterhaltungstrieb gerade erst den „überflüssigen teleologischen Prinzipien“ zugerechnet, die in der Physiologie ebenso „wie überall“ (JGB 13) keinen Platz haben dürften, heißt es jetzt spöttisch von den „Darwinisten und Antiteleologen unter den physiologischen Arbeitern, mit ihrem Princip der „kleinstmöglichen Kraft“ und der größtmöglichen Dummheit“ (JGB 14). Neben dem bemerkenswerten Schwanken des Urteils über das teleologische Denken gilt es dabei zu beachten, dass in beiden Abschnitten philosophische Eingriffe in den Zuständigkeitsbereich der Physiologie vorgenommen werden – was im letzteren Fall bis zur Beleidigung geht. Von Respekt gegenüber den Naturwissenschaften kann hier offenbar keine Rede sein.[45]

45 Auch insofern lässt sich die These der doppelten Kontinuität ebenfalls mit Blick auf das vermeintliche Argument *de facto* nicht aufrechterhalten. Leiter schreibt: „Nietzsche, the philosophical naturalist, aims to offer theories that explain various important human phenomena […] and that do so in ways that not only draw on actual scientific results, particularly in physiology […], but are also modeled on science in the sense that they seek to reveal the causal determinants of these phenomena, typically in various physiological and psychological facts about persons“ (Leiter, *Nietzsche on Morality*, 7). Obwohl diese Sichtweise schon vielfach infrage gestellt wurde, kann es sinnvoll sein, einige ihrer neuralgischen Punkte im Lichte von Nietzsches antinaturalistischer Strategien in *Jenseits von Gut und Böse* nochmals kritisch anzusprechen: Die Fragen nämlich, ob der Begriff „facts“ sich überhaupt in einem positiven Sinne mit dem Namen Nietzsche verbinden lässt, ob seine radikale und auch explizit gegen das naturalistische Denken gerichtete Kritik von Ursache und Wirkung nicht von Grund auf jegliche Rede von „causal determinants“ ausschließt, sind besonders naheliegend. Um solche Einwände vorwegzunehmen, schränkt Leiter die Bedeutung von Nietzsches Kritik der Kausalität und Faktizität maßgeblich ein. So habe Nietzsche damit nie von der Wissenschaft behauptet, „that it fails to provide objective knowledge of the truth“ (Leiter, *Nietzsche on Morality*, 18). Zum einen seien seine Angriffe auf die „Ursächlichkeit“ lediglich vor einem neukantischen Hintergrund, d. h. als Ablehnungen der Überzeugung zu verstehen, dass es Ursachen und Wirkungen in der „noumenal world“ gebe. Darum berühre seine Kritik keineswegs die „objectivity of claims about causes“, allein werde deren „objective truth“ auf die Welt, wie sie uns erscheint, begrenzt. Was hingegen das Problem der Faktizität anbelangt, so habe Nietzsche zwar geschrieben: „nein, gerade Thatsachen giebt es nicht, nur Interpretationen“ (Nachlass 1886/87, 7[60], KSA 12.315). Doch auch diese Aussage beziehe sich nur auf das Noumenon, während es demzufolge in der „only real world“ sehr wohl Tatsachen gebe. Weil aber der späte Nietzsche die Unterscheidung von Ding an sich und Erscheinung zurückgewiesen habe, verschwinde in seinen „mature works“ *Zur Genealogie der Moral* (1887), *Götzen-Dämmerung* (1889), *Der Antichrist* (1888) und *Ecce homo* (1888) auch solche residuale Skepsis gegenüber der Kausalität und Faktizität vollständig (18 u. 29, Anm. 8). Vom (scheinbar) endlich reifen Nietzsche bleibe daher nur noch ein regelrechter Naturalist (29, Anm. 8). Davon abgesehen, dass man Nietzsche auf solche Weise bestenfalls zu einem etwas naiven Kant-Epigonen macht, schlimmstenfalls sogar hinter Kant zurückfallen lässt, scheint diese Lesart auf einem teleologisch-historistischen Fehlschluss zu gründen: Es ist nämlich nicht so, dass die chronologisch letzten Werke eines Autors auch die definitive, wahre und einzig ernst zu nehmende Version seines Denkens darstellen. Ganz im Gegenteil könnte man behaupten – soweit eine solche Klassifizierung nicht als sinnwidrig erscheint –, dass gerade im Fall Nietzsches die Schriften ab der *Götzen-Dämmerung* nicht seine philosophisch relevantesten Werke sind. Durch einen programmatisch vorgenommenen, partiellen Ausschluss von Nietzsches angeblich „philosophically weakest and sometimes silliest claims“

Die Serie der philosophischen Einmischungen in die physiologische Forschung wird im fünfzehnten Abschnitt fortgesetzt. Darin wird „Sensualismus" als eine „regulative Hypothese", „als heuristisches Prinzip" gesetzt, welches dem Zweck dient, „Physiologie mit gutem Gewissen zu treiben" (JGB 12). Auf diese Bedingung wirft jedoch die ambivalente, wenn nicht schlicht negative Einschätzung des guten Gewissens in Nietzsches Werk ein befremdendes Licht.[46] Will man sie trotzdem erfüllen, „muss man darauf halten, dass die Sinnesorgane n i c h t Erscheinungen sind im Sinne der idealistischen Philosophie" (JGB 12), woraus sich als positiver Gegenpol das Festhalten am hypothetisch-regulativen Sensualismus ergibt. Aber selbst dann, wenn man die kritischen Bewertungen der sensualistischen Philosophie in den vorigen Abschnitten nicht berück-

(xviii) beinhaltenden Nachlasses gelingt es Leiter außerdem, sich mit zahlreichen Fragmenten, in denen die Kategorie der Kausalität auch in den späten 1880er-Jahren kritisiert wird, nicht auseinandersetzen zu müssen (vgl. z. B. Nachlass 1888, 14[81], KSA 13.260 f.). Darauf aufbauend schreibt Leiter Nietzsche eine „Doctrine of Types" zu, wonach es für jeden einzelnen Menschen eine „fixed psycho-physical constitution" gebe, die dessen Ideen, Werte, Überzeugungen und Handlungen bestimme: „just as natural facts about the tree explain the fruit it bears, so too type-facts about a person will explain the ideas and values he comes to bear" (8); „it is type-facts, in turn, that figure in the explanation of human actions and beliefs" (7). Mit manchen naturalistischen Positionen womöglich übereinstimmend, scheint diese Doktrin, die Leiter offen als deterministisch bezeichnet (4 u. 246), mit Nietzsches Intoleranz gegenüber starrer, vorab feststehender, nicht im und als Werden begriffener Erklärung der Welt und des Menschen schwer vereinbar (zu Nietzsches „Bekämpfung des D e t e r m i n i s m u s" vgl. Nachlass 1887, 9[91], KSA 12.383). Schließlich bestehe das große Verdienst des als „a great speculative M[ethodological]-Naturalist" gedeuteten Nietzsche in letzter Instanz darin, über von der späteren Wissenschaft besser verständlich gemachte Wahrheitsgehalte zu spekulieren: „with unsystematic data and methods he could nonetheless arrive at hypotheses that turn out to be supported by more data and methods" (56). Wäre dies tatsächlich der Fall, so wäre nicht ganz nachvollziehbar, weshalb man Nietzsche noch lesen sollte.

46 Dazu vgl. Heit, „Naturalizing Perspectives", 74 ff., und Jakob Dellinger, „‚Sanitizing' Nietzsche? Bemerkungen zur Tendenz eines ‚naturalistischen' Nietzsche-Bildes", in: Renate Reschke / Marco Brusotti (Hg.), *„Einige werden posthum geboren". Friedrich Nietzsches Wirkungen*, Berlin 2012, 159–172. Clark / Dudrick, *The Soul of Nietzsche's „Beyond Good and Evil"*, 101 f., sind hingegen der Ansicht, Nietzsche verteidige in JGB 15 eine sensualistische Position, weil diese sich aus den „findings of physiology" als unbedingt notwendig erwiesen habe – also ganz im Sinne des Naturalismus: „It is clear what Nietzsche believes here: […] The ‚sensualism' endorsed in BGE 15 […] is simply the view that the senses are causal conditions of knowledge." Derart deutlich und einfach muss die Argumentation des Abschnitts nicht unbedingt erscheinen. Ganz im Gegenteil impliziert Sommer, *Kommentar zu Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse"*, 168, dass es sich auch bei JGB 15 um eine weitere Falle für unvorsichtige Naturalisten handeln könnte: „Die systematische Bedeutung von JGB 15 wird in der systematisch interessierten Forschung systematisch überschätzt: Wer banditischen Schindluder mit N[ietzsche] treiben will, findet in diesem Abschnitt offensichtlich reichlich Nahrung. Dennoch sind Radius und Erklärungsanspruch von JGB 15 eng begrenzt und erlauben es nicht, N[ietzsche] auf eine feste Position des Sensualismus oder gar des Naturalismus zu verpflichten." In die naturalistische Richtung argumentieren auch Sommer zufolge „einige Texte N[ietzsches], aber beileibe nicht alle – es ist nur eine seiner zahlreichen Sprech- und Denkweisen."

sichtigt,[47] kommt ein weiteres Problem erschwerend hinzu. Die im zweiten Teil von JGB 15 durchgeführte „gründliche reductio ad absurdum“, die von der Außenwelt über den menschlichen Leib bis hin zu den Sinnesorganen als Produkt der Sinnesorgane, mithin als Ursachen ihrer selbst leitet, kann ebenso im Hinblick auf eine idealistische wie auf eine sensualistische Welterklärung gelten.[48] Als ob dies nicht rätselhaft genug wäre, wird schließlich die gesamte relativierende Argumentation des Abschnitts ihrerseits relativiert, endet dieser doch mit einem Gedankenstrich und einem Fragezeichen.

Im zwanzigsten Abschnitt haben wir es hingegen mit einer deutlicheren, wenngleich für gegenwärtige Ohren nicht ganz angenehm klingelnde Naturalisierung zu tun. Im Rahmen der bekannten Diskussion Nietzsches über die Gebundenheit des philosophischen Denkens an die Sprache, in der es sich jeweils ausdrücken kann, wird zuletzt die Entwicklung verschiedener Sprachsysteme bei unterschiedlichen Völkern auf physiologische Determinanten zurückgeführt: „der Bann bestimmter grammatischer Funktionen“, lautet die Schlussfolgerung, „ist im letzten Grunde der Bann physiologischer Werthurtheile und Rasse-Bedingungen“ (JGB 20).

Mit einer Zurückweisung des Begriffs *causa sui*, der in der erwähnten „gründliche[n] reductio ad absurdum“ bereits als „etwas gründlich Absurdes“ (JGB 15) bezeichnet wurde, setzt auch die antinaturalistische Kritik an, die inmitten des einundzwanzigsten Abschnitts geäußert wird. In deren Zentrum steht das mechanistische Weltbild, des Näheren – so Nietzsche – die „mechanistische Tölpelei, welche die Ursache drücken und stossen lässt, bis sie „wirkt““. Eine solche Verdinglichung der Begriffe „Ursache“ und „Wirkung“ wird den damaligen Naturforschern vorgeworfen. Der Vorwurf richtet sich aber auch, und in einem allgemeineren Sinn, gegen denjenigen, der „gleich ihnen heute im Denken naturalisirt“ (JGB 21). Es ist fast überflüssig anzumerken, dass eine faktische oder programmatische Kontinuität mit dem heutigen naturalistischen, d. h. naturalisierenden Denken auch in diesem Fall schwer zu erkennen ist.

Dass „jene „Gesetzmäßigkeit der Natur“, von der ihr Physiker so stolz redet“, im darauffolgenden zweiundzwanzigsten Abschnitt als eine „Sinnverdrehung“ angesprochen, von der physikalischen auf die politische Ebene zurückgeführt und schließlich als eine Projektion der „demokratischen Instinkt[e] der modernen Seele“ abgelehnt wird, trägt ebenfalls nicht zu einem naturalistischen Weltbild bei (JGB 22). Weil das physikalische Naturverständnis „Interpretation, nicht Text“ sei – eine Prämisse, die in gewissem Maße noch mit einer Form von Kantianismus kompatibel wäre –, könne man es durch eine andere – und hier wird es ausgesprochen nicht kantianisch und antinaturalistisch – *philosophische* Interpretation ersetzen, welche die Naturphänomene anhand des Konzepts „Wille zur Macht“ zu erklären wüsste. Noch einmal begnügt sich

47 In JGB 12 wird Kopernikus gepriesen, weil er „uns überredet hat zu glauben, wider alle Sinne, dass die Erde nicht fest steht“, während an Boscovich „der grösste Triumph über die Sinne, der bisher auf Erden errungen worden ist“, gefeiert wird.

48 Dazu vgl. Sommer, *Kommentar zu Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse“*, 168.

Nietzsche nicht damit, den Totalitätsanspruch naturwissenschaftlicher Erklärungen in Schranken zu halten. Er geht vielmehr so weit, die Naturwissenschaften bis in ihren eigenen Zuständigkeitsbereich herauszufordern. Dass man den letzten Schritt selbst von einem antinaturalistischen Gesichtspunkt her als übertrieben beurteilen könnte, wurde bereits betont. Doch wiederum darf auch eine solche, die Naturwissenschaft relativierende Argumentationslinie nicht verabsolutiert werden; sie ist in einen breiteren philosophischen Rahmen einzubetten, in dem andere naturalisierende Denkfiguren ihr gegenübertreten. Die Präsenz antinaturalistischer Momente bei Nietzsche mit einer allgemeinen wissenschaftsfeindlichen Haltung zu verwechseln, wäre falsch und fatal.

Eine versöhnende Perspektive bietet sich im abschließenden dreiundzwanzigsten Abschnitt an. Das Sprecher-Ich bezichtigt die „gesammte Psychologie" der Oberflächlichkeit und schlägt vor, ähnlich wie soeben hinsichtlich der Physik, auch diese Wissenschaft „als Morphologie und Entwicklungslehre des Willens zur Macht" neu zu fassen (JGB 23). Obwohl das Anliegen, eine empirische Disziplin auf einem philosophischen Konzept zu begründen, dem Gedanken der Naturalisierung entgegensteht, ist mit Recht hervorgehoben worden, dass der Gebrauch des Hendiadyoins „Morphologie und Entwicklungslehre" den Begriff des Willens zur Macht, und damit auch eine auf ihm basierende Psychologie, in die Nähe der damaligen lebenswissenschaftlichen Forschung zu rücken versucht.[49] Zudem macht sich ein weiteres renaturalisierendes Moment dadurch bemerkbar, dass solch eine neue Psychologie als eine „eigentliche Physio-Psychologie" angesprochen wird.[50] Die Verwendung dieses Neologismus allerdings, der die Aufmerksamkeit auf inhärent psychosomatische Phänomene wie „lebensbedingende Affekte" und „Triebe" lenkt, bietet an sich keinen Anhaltspunkt für eine naturalistisch anzusehende Priorität der erst- vor der zweitgenannten Subdisziplin. Denkt man an die Invektive gegen die sich als Wissenschaftler der Seele versuchenden „Naturalisten" zurück, von denen „der neue Psycholog" (JGB 12) deutlich unterschieden wurde, so kann das wenige Seiten später geäußerte Verlangen, „dass die Psychologie wieder als Herrin der Wissenschaften anerkannt werde, zu deren Dienste und Vorbereitung die übrigen Wissenschaften da sind" (JGB 23), nur mit großer Anstrengung als eine naturalistische Rangordnung verstanden werden.

In den bisherigen Ausführungen sind die Diskontinuitäten zwischen dem Wortlaut der Texte Nietzsches und dem philosophischen Naturalismus stärker betont worden. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, dass an zahlreichen anderen Stellen Kontinuitäten der entgegengesetzten Art bestehen. Nimmt man sie zur Kenntnis, schließt dennoch das daraus entstehende Gesamtbild die Möglichkeit einer naturalistischen

49 Vgl. Emden, *Nietzsche's Naturalism*, 40, und Sommer, *Kommentar zu Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse"*, 211.

50 Allgemein zu Nietzsches (und Freuds) „Hin- und Gegenwendung zum Physiologismus" im Rahmen ihrer psychologischen Verständnisse und explizit mit Blick auf die in JGB 23 formulierte „Physio-Psychologie" vgl. Günter Gödde, *Traditionslinien des „Unbewußten". Schopenhauer – Nietzsche – Freud*, 2. Aufl., Gießen 2009, 549 ff.

Deutung von Nietzsches Philosophie von vornherein aus. Im Hinblick auf solcherart überraschende Perspektivenwechsel gilt es des Weiteren zu bedenken, ob sie nicht strategisch eingesetzt werden, um feststehende philosophische Ismen, wie den Naturalismus, von innen her zu subvertieren und *ad absurdum* zu führen.

Literaturverzeichnis

Brusotti, Marco: „‚der schreckliche Grundtext homo natura'. Texturen des Natürlichen im Aphorismus 230 von *Jenseits von Gut und Böse*", in: Marcus Andreas Born / Axel Pichler (Hg.), *Texturen des Denkens. Nietzsches Inszenierung der Philosophie in „Jenseits von Gut und Böse"*, Berlin 2013, 259–278

Caro, Mario De / Macarthur, David: „Introduction", in: Mario De Caro / David Macarthur (Hg,), *The Routledge Handbook of Liberal Naturalism*, London 2022, 1–4

Clark, Maudemarie / Dudrick, David: „The Naturalism of *Beyond Good and Evil*", in: Keith Ansell-Pearson (Hg.), *A Companion to Nietzsche*, Malden, MA 2006, 148–167

Clark, Maudemarie / Dudrick, David: *The Soul of Nietzsche's „Beyond Good and Evil"*, Cambridge, MA 2012

Dellinger, Jakob: „‚Du solltest das Perspektivische in jeder Werthschätzung begreifen lernen'. Zum Problem des Perspektivischen in der Vorrede zu *Menschliches, Allzumenschliches I*", in: *Nietzsche-Studien* 44 (2015), 340–379

Dellinger, Jakob: „‚Sanitizing' Nietzsche? Bemerkungen zur Tendenz eines ‚naturalistischen' Nietzsche-Bildes", in: Renate Reschke / Marco Brusotti (Hg.), *„Einige werden posthum geboren". Friedrich Nietzsches Wirkungen*, Berlin 2012, 159–172

Dewey, John: „Antinaturalism in Extremis", in: Yervant H. Krikorian (Hg.), *Naturalism and the Human Spirit*, New York 1944, 1–16

Emden, Christian J.: *Nietzsche's Naturalism. Philosophy and the Life Sciences in the Nineteenth Century*, Cambridge 2014

Emden, Christian J.: „On Natural Beings. Nietzsche and Philosophical Naturalism", in: Manuel Dries (Hg.), *Nietzsche on Consciousness and the Embodied Mind*, Berlin 2018, 235–253

Gawlick, Günter: „Naturalismus", in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Basel 1984, 517 f.

Gödde, Günter: *Traditionslinien des „Unbewußten". Schopenhauer – Nietzsche – Freud*, 2. Aufl., Gießen 2009

Groddeck, Wolfram / Morgenthaler, Walter: „Nietzsches Begegnung mit Gottfried Keller. Dokumente und Lektüren", in: David Marc Hoffmann (Hg.), *Nietzsche und die Schweiz*, Zürich 1994

Haug, Matthew C. (Hg.): *Philosophical Methodology. The Armchair or the Laboratory?*, London 2014

Heit, Helmut: „Naturalizing Perspectives. On the Epistemology of Nietzsche's Experimental Naturalizations", in: *Nietzsche-Studien* 45 (2016), 56–80

Husserl, Edmund: „Philosophie als strenge Wissenschaft", in: *Logos* 1 (1911), 289–341

Kail, Peter J. E.: „Nietzsche and Naturalism", in: Manuel Dries / Peter J. E. Kail (Hg.), *Nietzsche on Mind and Nature*, Oxford 2015, 212–227

Kaulbach, Friedrich: „Nietzsches Interpretation der Natur", in: *Nietzsche-Studien* 10 (1982), 442–481

Keil, Geert: *Kritik des Naturalismus*, Berlin 1993

Keil, Geert / Schnädelbach, Herbert: „Naturalismus", in: Geert Keil / Herbert Schnädelbach (Hg.), *Naturalismus. Philosophische Beiträge*, Frankfurt a.M. 2000, 7–45

Kim, Jaegwon: „The American Origins of Philosophical Naturalism", in: *Journal of Philosophical Research* 28 (2003), 83–98

Laudisa, Federico: *Naturalismo. Filosofia, scienza, mitologia*, Bari 2014

Leiter, Brian: *Nietzsche on Morality*, 2. Aufl., London 2015

Leiter, Brian: „Nietzsche's Naturalism. Neither Liberal nor Illiberal", in: Mario De Caro / David Macarthur (Hg,), *The Routledge Handbook of Liberal Naturalism*, London 2022, 47–54

Lemm, Vanessa: *Homo Natura. Nietzsche, Philosophical Anthropology and Biopolitics*, Edinburgh 2020

Papineau, David: „Naturalism", in Edward N. Zalta (Hg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, 2007: https://plato.stanford.edu/archives/sum2021/entries/naturalism/

Pichler, Axel: „Nietzsches Spiel mit dem Paratext. Literarische Techniken der Leserlenkung und -irritation in der Vorrede zu *Menschliches, Allzumenschliches I* und die Lektüremethode des autoreflexiven Lesens", in: *Nietzscheforschung* 19 (2012), 307–315

Putnam, Hilary: „The Content and Appeal of ‚Naturalism'", in: Mario De Caro / David Macarthur (Hg.), *Naturalism in Question*, Cambridge, MA 2004, 59–88

Quine, Willard Van Orman: „Epistemology Naturalized", in: *Ontological Relativity and Other Essays*, New York 1969, 69–90

Quine, Willard Van Orman: „Naturalism; Or, Living Within One's Means", in: *Dialectica* 49.2/4 (1995), 251–261

Röllin, Beat: *Nietzsches Werkpläne vom Sommer 1885: eine Nachlass-Lektüre. Philologisch-chronologische Erschließung der Manuskripte*, München 2012

Rosenberg, Alex: „Disenchanted Naturalism", in: Bana Bashour (Hg.), *Contemporary Philosophical Naturalism and its Implications*, New York 2014, 17–36

Schacht, Richard: „Nietzsche's Anti-Scientistic Naturalism", in: Helmut Heit / Günter Abel / Marco Brusotti (Hg.), *Nietzsches Wissenschaftsphilosophie. Hintergründe, Wirkungen und Aktualität*, Berlin 2012, 161–186

Schacht, Richard: „Nietzsche's Naturalism", in: *Journal of Nietzsche Studies* 43/2 (2012), 185–212

Schacht, Richard: „Nietzsche's Naturalism Clarified?", in: *Nietzsche-Studien* 45 (2016), 178–188

Sellars, Roy Woody: „Why Naturalism and Not Materialism?", in: *The Philosophical Review* 36/3 (1927), 216–225

Sellars, Wilfried: „Empiricism and the Philosophy of Mind", in: *Science, Perception and Reality*, London 1963, 127–196

Sommer, Andreas Urs: *Kommentar zu Nietzsches „Jenseits von Gut und Böse"*, Berlin 2016

Stroud, Barry: „The Charm of Naturalism", in: Mario De Caro / David Macarthur (Hg.), *Naturalism in Question*, Cambridge, MA 2004, 21–31

Toepfer, Georg: „Selbsterhaltung", in: *Historisches Wörterbuch der Biologie. Geschichte und Theorie der biologischen Grundbegriffe*, Bd. III, Stuttgart 2011, 254–260

Welshon, Rex: „Nietzsche, Consciousness and Neuroscience", in: Manuel Dries / Peter J. E. Kail (Hg.), *Nietzsche on Mind and Nature*, Oxford 2015, 120–141